

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Freitag, 19. Februar 1915.

69. Jahrgang.

Er scheint 10mal wöchentlich.  
Bezugspreis:  
Abholer monatl. 70 S., viertel. 2.10 M.  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatl. 80 S., viertel. 2.40 M.  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatl. 1 M.,  
viertel. 3 M. (ohne Befehlsgebühr).  
Einzelnnummer 5 Pf.

Kunstpapier:  
Die Kolonialzeitung in Wiesbaden 20 S.,  
Deutschland 80 S., Ausland 60 S.,  
die Restamezelle 1.00 M.  
Kunstpapier-Konsum:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Fernsprecher:  
Inserate und Abonnement: Nr. 129,  
Redaktion: Nr. 129; Verlag: Nr. 629.

91 Morgen-Ausgabe.

# Der Kaiser als Kriegsberichterstatter.

Bei Ploz ein Kampf zu unseren Gunsten entschieden; bis jetzt 3000 Gefangene.  
Die Gefangenenzahl in Ostpreußen erhöht sich beständig; bis jetzt 64000. — Heftige, aber erfolglose feindliche Angriffe im Westen.

### Johannisburg — Eydtkuhnen — Wittupönen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die jüngsten höherkreuzlichen Ereignisse in Ostpreußen, die zur endgültigen Befreiung dieses Landteiles von der Russenherrschaft führten, lenken unsere Blicke auf die in der Ueberschrift bezeichneten Orte. Wie uns der Bericht aus Ostpreußen meldet, hat zunächst östlich der masurenischen Seenreihe der Kampf um die Befreiung Ostpreußens stattgefunden, mit dem Ausgang der Zurückdrängung der Russen gegen die Narewlinie unter Einbuße von über 50 000 Gefangenen, vielen Geschützen und reichlichem Kriegsmaterial. Weiter sind die Russen bei Umfassung ihres rechten Flügels in der Gegend von Schirwindt von östlich Gumbinnen-Eydtkuhnen-Risibakti in Richtung auf den Njemen zurückgedrängt worden. Schließlich von Tilsit über Wittupönen auf Tauroggen in Richtung auf die Däna.

Unsere weiteren kriegerischen Maßnahmen lassen sich schwerlich aus der Ferne und vom grünen Tisch beurteilen. Dagegen ist es erlaubt, einen Blick auf die geographischen und fortifikatorischen Verhältnisse des Nachbarlandes von Ostpreußen zu werfen.

Zunächst ein Blick auf die Nachbarhaft östlich der masurenischen Seenreihe. Hier begannen wir der Befestigungslinie längs des Narew. Sie stellt die Verbindung zwischen der befestigten Weichsel- und Njemenlinie her. Die Verbindung zwischen Narew und Njemen stellt mit seinen sumpfigen Ufern weiter die Verbindung zwischen den seitlichen Plätzen Grodno und Komza dar. Am Dobr liegt die kleine Festung Ossowice, welche die Bahn Königsberg-Dobrobrzjemo-Helostok sperrt. Die Ufer des Narew sind morastig, sie lassen das Uebergehen kaum anderswo als an den künstlichen Uebergängen zu. Diese wurden seitens der Russen befestigt.

Komza, Johannisburg gegenüber, Drosolenka, am Knotenpunkt mehrerer Bahnen, Rojan und Pultusk. Die zuletzt genannte Festung stellt die Verbindung mit dem rechten Flügel der befestigten Weichsellinie, dem Festungsdreieck Bjarze-Nowo-Georgiewsk-Barschan, her.

Unsere eigenen Truppen stießen über Eydtkuhnen, in das russische Gouvernement Suwalki eindringend, auf die Njemenlinie. Der Njemen, zunächst seinen Lauf von Süden nach Norden nehmend, biegt ihn bei der großen Gürtelfestung Rowno nach Westen. Rowno, an der Bahn Königsberg-Wilna gelegen, sperrt einem von Ostpreußen eindringenden Feinde den Weg sowohl nach Petersburg wie nach Moskau. Den Njemen aufwärts liegt der Brückenkopf Olita und weiter Grodno, in behelfsmäßiger Form neu aufgebaut, an der Bahn Warschau-Wilna.

Wie man sieht, haben die Russen es gut verstanden, ihr nach Westen vorgeschobenes Königreich Polen auch gegen Ostpreußen hin durch künstliche Verstärkung der Grenzfälle Narew-Dobr-Njemen zu sichern. Den Plan zu der modernen Verteidigung und Befestigung Polens schuf General Tolleben, ein Mann germanischer Abkunft.

Zwischen der russischen Festung Rowno und der Mündung des Njemen — auf deutsch Memel — in die Ostsee befinden sich die einzigen festen Uebergänge über diesen Fluß bei Tilsit. Von Tilsit führte bisher keine Bahnlinie nach Tauroggen und von dort in das Innere des russischen Gouvernements Rowno hinein. Darum ist Tilsit, wiewohl hier der Weg in den Rücken der ostpreussischen Grenzstellungen führt, kein geeignetes Einfallort für größere Truppenmassen, da diese mit ihren rückwärtigen Verbindungen an Eisenbahnen gebunden sind. Die Besetzung Tilsits seitens der Russen war zu Beginn des Krieges nicht von Tauroggen erfolgt, sondern von der Königsberger Straße auf dem linken Ufer der Memel. Aus Tilsit aber wurden die Russen nach dem Siege von Tannenberg über die Memelbrücken gegen Tauroggen über die Grenze getrieben. Von dort aus sind sie später wieder zurückgekehrt und haben

einen Teil des preussischen rechten Memelufers in Besitz genommen. Auf dem Njemen, auf dem rechten Ufer schräg Tilsit gegenüber, hatten die Russen schwere Geschütze aufgestellt und drohten Tilsit einzunehmen.

Nunmehr sind die Russen abermals von den Memelbrücken bei Tilsit über Wittupönen gegen Tauroggen und in das Innere ihres unwirtlichen Landes vertrieben worden. Bei Wittupönen und Tauroggen befinden wir uns auf historischem Boden. Bei Wittupönen fand bei Ausgang des napoleonischen Winterfeldzuges gegen Rußland das letzte Gefecht zwischen Preußen und Russen statt. Bei Tauroggen aber wurde von York am 30. Dezember 1812 die bekannte Konvention mit den Russen abgeschlossen, die den Ausgangspunkt zu der Befreiung Deutschlands vom französischen Joch bildete.

### Des Kaisers Bericht an den Reichskanzler.

Berlin, 18. Febr. (Mittl. Wolff-Tele.)

Se. Majestät der Kaiser und König hat gestern dem Reichskanzler von dem glänzenden Ausgang der Winterkämpfe in Masuren telegraphisch Mitteilung gemacht. Der Kaiser hat dabei besonders hervorgehoben, wie sich unter seinen Augen die neuen Verbände ebenso trefflich bewährt haben wie die alten Osttruppen. „Vom Landsturmann bis zum jüngsten Kriegsfreiwilligen wetteiferten alle, ihr Bestes für das Vaterland herzugeben. Weder grimmige Kälte noch tiefer Schnee, weder unerträglich Wege noch die Zähigkeit des Gegners haben ihren Siegeslauf zu hemmen vermocht. Unsere Verluste sind glücklicherweise gering.“

Se. Majestät gedenkt in dem allerhöchsten Telegramm Johann der glorreichen Führung der Operationen und sagt zum Schluß:

„Meine Freude über diesen herrlichen Erfolg wird beeinträchtigt durch den Anblick des meist so blühenden Striches, der lange Wochen in Händen des Feindes war. Dar jeden menschlichen Fühlens, hat er in sinnloser Wut auf der Flucht fast das letzte Haus und die letzte Scheune verbrannt oder sonst zerstört. Unser schönes Masurenland ist eine Wüste, unerschliches Gut verloren. Aber ich weiß mich eins mit jedem Deutschen, wenn ich glaube, daß das, was Menschenkraft vermag, geschehen wird, um frisches Leben aus den Ruinen erstehen zu lassen.“

### L. III infolge Motor-Havarie niedergegangen. Besatzung gerettet.

Berlin, 18. Febr. (Mittl. Wolff-Tele.)

Wie wir erfahren, ist das Luftschiff „L. III“ auf einer Erkundungsfahrt bei Siedrum infolge Motoren-Havarie auf der Insel Faou an der Westküste Jütlands niedergegangen. Das Luftschiff ist verloren. Die ganze Besatzung ist gerettet.

### Ein neues französisches Zentralluftschiff.

Paris, 18. Febr. (Mittl. Wolff-Tele.)

Der „Temps“ schreibt: Das neue lenkbare Luftschiff „Pilatre de Rozier“ hat gestern abend seine erste Ausfahrt unternommen. Während der Fahrt wurde Paris überflogen.

### Bewegung in Japan zum Friedensschluß mit Deutschland.

Basel, 18. Febr. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Tokio vom 17. Febr.: Unter dem Vorsth des Grafen Okuma bildete sich eine Liga zum Friedensschluß mit Deutschland.

### „Der letzte Tag der englischen Weltbeherrschung“.

Kopenhagen, 18. Febr. (Tel. Str. Str.)

Das Kopenhagener Extrablatt schreibt: „Wenn die Deutschen instande sind, Englands Rosten durch einen Minengürtel einzukreisen, sei der 18. Februar der letzte Tag der englischen Weltbeherrschung. Dann sei die Macht der englischen Flotte endgültig vorbei. Wenn Deutschland den Ausschlagkrieg gegen England führen wolle, gebe es keine Wahl. Die Kriegführung, die britische Schiffe durch die plumpe Kriegslust übermalt, Schornsteine und Schiffsrümpfe einschleifen ließe, wäre lächerlich. Wenn Deutschland der Blockadekrieg gelinge, werde sich England ohne Zuführen nur wenige Wochen halten können. Das sei eine Chance, deren Ergreifung durch die Deutschen verhängnisvoll sei, wenn auch die Kriegführung dadurch eine kolossale Dürre bekomme.“ (Fr. Sig.)

Genf, 18. Febr. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Den aus mehreren neutralen Staaten vorliegenden Privatnachrichten über den Einbruch der deutschen Antwortnote nach Washington ist die Auffassung gemeinam, daß zurzeit eine Verständigung der neutralen Staaten unter amerikanischer Führung zum Zwecke einer ausreichenden Versorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen undurchführbar sei. Mehrere diplomatische Vertretungen in den neutralen Staaten bezogen, daß das wirtschaftlich schwer leidende Frankreich nur gezwungen die von der englischen Admiralität diktierten Maßnahmen unterlässe, weil die Erregung seiner Rüstungsvollerung über die Gefährdung der Kanalschiffahrt einen bedenklichen Grad erreicht habe.

### Stückstand der nordischen Schiffahrt nach England.

Aus schwedischen und norwegischen Häfen geht in den nächsten Tagen kein Schiff nach England ab. Die Mannschaften solcher Schiffe, die abfahren sollten, streifen, da sie sich nicht in die auf der Nordsee lauerten Gefahr begeben wollen.

Kopenhagen, 18. Febr. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Die Mannschaft des dänischen Dampfers „Rifford“, der abends von Aarhus nach England abgehen sollte, stellte so weitgehende Forderungen wegen der dem Schiff drohenden Gefahr in den englischen Gewässern, daß die Vereinigte Dampfschiffgesellschaft es ablehnte, darauf einzugehen. Die Mannschaft wurde abgemustert und der Abgang des Dampfers ausgesetzt.

### Holland wartet ab.

Rotterdam, 18. Febr. (Tel. Str. Bl.)

Infolge der Beratungen, welche die holländische Regierung mit den Vertretern der Großreedereien hatte, beschloß die Regierung, wie der „N. N. C.“ meldet, es der Schiffahrt gänzlich frei zu lassen hinsichtlich der Entscheidung, ob die Schiffe das Kriegsgebiet in der Nordsee befahren wollen. Die Regierung enthielt sich sogar hinsichtlich der von der Schiffahrt zu befolgenden Haltung Winkte zu geben. Man nehme den kommenden Ereignissen gegenüber eine völlig abwartende Haltung ein.

### Die Kontorflagge.

Kopenhagen, 18. Febr. (Tel. Str. Str.)

Die dänische Kriegsversicherung schlägt, einem Telegramm der „Fr. Sig.“ zufolge, den Reedereien außer der Führung der Nationalitätszeichen auch die Führung der sogenannten Kontorflagge tags und nachts vor. Wahrscheinlich wird der Vorschlag befolgt und ein Verzeichnis der Namen, Kontorflaggen und Schornsteinzeichen aller dänischen Schiffe ausgearbeitet. Dieses Verzeichnis wäre von der dänischen Regierung der deutschen Regierung mit der Bitte zuzustellen, daßselbe allen Blockadewachungseffizienten in der Nordsee zu übergeben.

Die Kontorflagge ist die Handelsflagge der Schiffahrtsgesellschaft, der der betreffende Dampfer gehört. England kann die Unerschämtheit kaum so weit treiben, den Flaggenbetrieb bis auf die Privatflaggen der Schiffahrtsgesellschaften auszudehnen. Außerdem sind die Kontorflaggen (die deutsche Schiffahrt sagt Kompanieflagge) durch die Landesgesetze geschützt.

### Die deutsche Note.

In vollkommener Übereinstimmung mit unseren Ausführungen in der vorigen Nummer schreibt die „Fr. Sig.“ zu der deutschen Antwortnote an Amerika:

Erster und zugleich verführerischer konnte der deutsche Standpunkt nicht leicht dargelegt werden. Wir kommen Amerika bis zum Neuzerker entgegen, namentlich mit dem Rat, die amerikanischen Handelschiffe durch amerikanische Kriegsschiffe begleiten zu lassen.

Die Teuerung in England.

London, 18. Febr. (Tel. Ctr. Frst.) Die parlamentarischen Vertreter der Arbeiterpartei im Unterhaus haben folgende Resolution eingebracht: Das Haus bedauert die Erhöhung der Lebensmittel- und Brennmaterialien und richtet das Ersuchen an die Regierung, das Fortdauern dieser unberechtigten Erhöhung der Preise zu verhindern, und zwar dadurch, daß per Schiff und Eisenbahn die nötigen Vorräte an den Markt gebracht werden; ferner daß Höchstpreise festgesetzt und die Waren, deren Preise in die Höhe getrieben werden, kontrolliert werden sollen. (Dr. Ita.)

Wohin mit den arbeitslosen engl. Frauen?

Amsterdam, 18. Febr. (Tel. Ctr. Frst.) In England beschäftigt man sich gegenwärtig sehr lebhaft mit der Frage, wie man die zahlreichen arbeitslosen Frauen beschäftigen könne. Trotzdem zahlreiche Frauen die Stellen von Männern einnehmen, die zum Heere entsandt sind, hält man für nötig, Frauen ins Ausland zu senden, wo sie Stellen finden können. Ein Anfang ist schon gemacht, indem Frauen und Mädchen im Alter von 18-25 Jahren sich als Dienstmädchen nach Australien verdingen. In der letzten Woche sind etwa 100 Frauen und Mädchen dahin abgefahren.

Französische Ministerkrise in Sicht?

Genf, 17. Febr. (Tel. Ctr. Frst.) Die Erregung über die Londoner Sozialisten-Konferenz nimmt in Paris derart zu, daß die Presse von der Regierung verlangt, die Minister Guesde und Sembat, deren Stellung vollständig erschüttert sei, offiziell zu desavouieren. Die Konferenz wird, der „Fr. Ztg.“ zufolge, als ein Erfolg der deutsch-österreichischen Sache hingestellt und ihre Resolutionen als von Berlin diktiert. (!)

Russische Verluste auf dem südöstl. Kriegsschauplatz

Mailand, 18. Febr. (Via Tel. Ctr. It.) Der Kriegskorrespondent des „Sera“ meldet: Die russischen Verluste seit der Wiederaufnahme der österreichischen Offensive in den Karpaten sind die schwersten des ganzen Feldzugs. Der österreichische Offensivstoß kam so unerwartet, daß ganze Regimenter, die in den unwirtlichen Voratellern ohne Artilleriedeckung über Verwendung harrten, durch das österreichische Artilleriefeuer vernichtet worden sind. Die russischen Verluste an Toten betragen die Zahl von 60 000 übersteigend.

Serbische Truppen gegen die Albaner.

Athen, 18. Febr. (Tel. Ctr. Frst.) Ueber Saloniki wird, nach der „Fr. Ztg.“, bekannt, daß Serbien zwei Gebirgskatterien zur Verstärkung seiner Truppen, die gegen ins serbische Gebiet eingefallene Albaner kämpfen, abgeschickt hat.

Erneute türkische Offensive im Kaukasus.

Wien, 18. Febr. (Via Tel. Ctr. It.) Nach Meldungen aus Konstantinopel haben im Kaukasus die Kämpfe in großem Umfang wieder begonnen. Die Operationen waren in Folge der ungewöhnlich starken Schneefälle und Stürme in der letzten Zeit fast unmöglich geworden. Es verlautet, daß die Türken die Offensive ergriffen hätten.

Zwei neue Minenschiffe im ägäischen Meer.

Athen, 18. Febr. (Tel. Ctr. Frst.) Nach Meldungen aus Lemnos sind je ein neues englisches und französisches Minenschiff zu der vereinigten Flotte im Ägäischen Meer gestochen. (Dr. Ita.)

Umtl. Tagesbericht vom 18. Febr.

Großes Hauptquartier, 18. Febr., vorm. (Umtl.) Westlicher Kriegsschauplatz. Die gestern gemeldeten feindlichen Angriffsversuche dauern mit gleicher Erfolglosigkeit an. An der Straße Arras-Pelle sind die Kämpfe um ein kleines Stück unserer Gräben, in das der Feind vorgedrungen war, noch im Gange. Die Zahl der nordöstlich Feind gestern von uns gemachten Gefangenen hat sich noch erhöht. Die Franzosen haben hier auch besonders starke blutige Verluste erlitten; sie verzichteten auf weitere Fortschritte. In der Champagne nördlich Verthes wird noch gekämpft. Dessenfalls davon sind die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen; sie halten sich nur noch auf wenigen kurzen Strecken unserer vorderen Gräben. Die gestern gemeldete Zahl an Gefangenen ist auf 11 Offiziere, 785 Mann gestiegen. In einem vollen Miherfola führte auch Angriffe gegen unsere Stellungen bei Bourcuilles-Banquais (östlich dem Argonnerwald) und östlich Verdun.

Die am 13. Februar von uns genommene Höhe 365 und der Ort Noron (nordöstlich Pont à Mousson) sind von uns nach gründlicher Zerstörung der französischen Besetzungslinien wieder geräumt worden. Einen Versuch, diese Stellungen mit Gasen zu wiederzugewinnen, hat der Feind nicht gemacht. Sonst nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Tauraggen und im Gebiet nordwestlich von Grodno dauern die Versolungskämpfe noch an. Die bei Kolub geschlagene feindliche Kolonne ist nördlich Lomza von frischen Truppen aufgenommen worden. Der Feind wird erneut angegriffen. Die Kämpfe bei Ploz-Nacion sind zu unseren Gunsten entschieden. Es sind bisher 2000 Gefangene gemacht. Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Die Kriegsbente der Kämpfe an der Dni-peren Grenze hat sich noch erhöht; das bisherige Ergebnis beträgt: 64 000 Gefangene, 71 Geschütze, über 100 Maschinengewehre, drei Lazarettzüge, Flugzeuge, 150 gefüllte Munitionswagen, Scheinwerfer, und unzählige beladene und bespannte Fahrzeuge.

Mit einer weiteren Erhöhung dieser Zahlen darf gerechnet werden. Oberste Heeresleitung.

Umtl. österr.-ungar. Tagesbericht vom 18. Febr.

Zschemnowitz von österr.-ungar. Truppen besetzt. Wien, 18. Febr. (Wolff-Tele.) Amtlich wird verlautbart unter dem 18. Febr., mittags: An der Karpatenfront von Duxla bis Wyszow ist die Situation im allgemeinen unverändert. Auch gestern wurde nahezu überall heftig gekämpft. Die zahlreichen auf die Stellungen der Verbündeten verübten Angriffe der Russen wurden unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Der Gegner verlor hierbei auch 320 Mann an Gefangenen.

Durch die Besetzung von Kolomea ist den Russen ein wichtiger Stützpunkt in Ostgalizien südlich des Dniester, entzogen. An der Richtung von Stanislaw führte das Vorgehen feindlicher Verbände zu neuerlichen größeren Kämpfen nördlich von Radhorna und nordwestlich Kolomea, die noch andauern. In der Bukowina ist der Gegner aber den Nacht mittags von unseren Truppen besetzt. Die Russen zogen in der Richtung auf Rowohelica ab. In Rußischpolen und Westgalizien nur Geschützkämpfe und Geplänkel. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Herzfer, Feldmarschallleutnant.

Die neue Kriegsleihe.

Von unserem Berliner Mitarbeiter wird uns mitgeteilt: Nicht erst in der ersten Hälfte des März, sondern bereits in den letzten Tagen des laufenden Monats werden, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, die Bedingungen für die Begebung der zweiten Kriegsleihe des Reichs amtlich bekannt gegeben werden. Wie wir weiter hören, werden sich diese Bedingungen durch die höheren Ausgabepreise und durch die längere Demeure der Zeichnungsdurch der den bei der Begebung der ersten Kriegsleihe getroffenen Bestimmungen unterscheiden. Es ist also die Wiederkehr des fünfprozentigen Typus als sicher anzunehmen und damit in der neuen Anleihe eine gleich vorteilhafte Geldanlage dargeboten wie in der ersten Anleihe, von deren Wertung durch das Publikum die sichere Unterbringung in festen Händen, der um 2 1/2 v. H. den Emissionspreis übersteigende Kurs, und die dauernde lebhafte Nachfrage Zeugnis ablegt. Für die Sparer und Kapitalisten, denen es nicht um hohe Spekulationsgewinne, sondern um eine gesicherte langfristige Anlage zu tun ist, und an solche Bewerber wird in erster Linie gedacht — wird der höhere Emissionspreis, der unter allen Umständen unter Paris bleibt und zwischen dem Ausgabepreis der ersten Kriegsleihe von 97,30 bzw. 97,50 und dem Nennwert etwa die Mitte halten dürfte, keine Veranlassung sein, von der Zeichnung auf die neue Kriegsleihe abzusehen, die den weitaus wertvollsten Vorzug, ungeachtet des überaus flüssigen Geldstandes eine Verzinsung von über 5 v. H. zu gewährleisten, mit der ersten Kriegsleihe gemein hat. Es darf also wiederum ein glänzendes, dem ersten Erfolg zum mindesten gleichwertiges Zeichnungsergebnis, daneben aber auch ein günstigerer Ertrag für die Reichskasse und eine Herabminderung der allgemeinen Anleihen von der bevorstehenden Antragsnahme des Kriegsleihebedarfs erwartet werden.

Kurze politische Nachrichten.

Vom Bundesrat. Berlin, 18. Febr. (Umtl. Wolff-Tele.) In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf von Bekanntmachungen wegen Änderung der Bekanntmachung über das Ausmaß von Brotgetreide und die Bereitung von Backwaren sowie der Vorlage zur Verbot der Verwendung von Mehl jeder Art zur Herstellung von Seife die Zustimmung erteilt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 19. Februar. Spaziergänge durch das wohlthätige Wiesbaden. Von Heinz Gorrens. IV. Von Zahlen, welche reden.

In den bisher unter dieser Überschrift erschienenen Aufsätzen habe ich versucht, dem Leser ein Bild von der gewaltigen Arbeitsleistung der verschiedenen Abteilungen unseres Kreisamtes vom roten Kreuz zu geben. Worte vermag ich die Größe der Opferwilligkeit, das Maß der Fürsorgetätigkeit darzustellen, die in unserer Bevölkerung und ihren Vertretern lebendig ist. Doch in diesem Reiche des Geldes und der Arbeit hat nur die Zahl wahrhafte Überzeugungsstrahl. Und wenn bereinigt die Bürger dieses Weltkrieges abgeschlossen werden, wird neben der ungeheuren Summe der Bluthener, die unser Volk dem Vaterlande darbringt, die Seite aus dem Leben der Gemeinwesen am härtesten zu den Sinnen sprechen, die über die Lieblosigkeit der Einzelnen und der Gesamtheit zahlenmäßigen Aufschluß gibt. So mögen denn heute, wo die Abschlüsse über die Tätigkeit des Kreisamtes bis zum Jahresende vorliegen, die folgenden Zahlen für sich sprechen und auch jene zum Nachdenken und zur — Nachsicherung anspornen, die bislang den Aufgaben und Leistungen des roten Kreuzes als lang teilnahmslos gegenüberstanden. Denn dieses wird immer eine bedauerliche Wahrheit bleiben: In Wiesbaden, der Stadt der Millionen, haben diese vom Gesicht beobachteten Bürger zu den 815 000 M., welche bis zum 31. Dezember vom roten Kreuz vereinbart wurden, nicht in dem Maße beigetragen, wie es anderwärts geschehen ist und wie es selbstverständlich sein sollte. Vielmehr trägt die Mittelung, daß bis zum 1. Januar das Kreisamt 473 000 M. ausgeben mußte, und daß die Anforderungen immer noch wachsen, mehr als die

Eva Johanna.

Roman von Arthur Berner.

(Copyright by M. Hentschel, Berlin-Wilmersdorf I.)

(Bl: Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und das Unrecht, das er ihnen getan, wie war das gut zu machen?

„Mir wird es so schwer, das Rechte zu finden, sag das.“

Und da sagte sie ihm. Alles, so wie sie dachte, wie sie es als Weib und als Mutter empfand.

Als Weib, das die Schwächen und Herrlichkeiten des Weibes wohl kannte. Und er hörte zu. Still, ganz still und in sich versunken. Dann schüttelte er mit dem Kopfe.

„Ich bin wohl noch nicht so weit,“ sagte er, „mit dem finden zu können. Aber ich weiß, wenn das sagt, muß es das Rechte sein. Es ist aber so schwer, sich in das andere, neue Denken zu finden, wenn man das frühere, alte gewohnt war. Wir werden ja Schritt auf Schritt so angefüllt mit falschen Gedanken. Die Vorurteile werden so tief und so fest in uns gelegt, daß sie uns förmlich in Fleisch und Blut übergegangen zu sein scheinen. Und es ist schwer, sich von ihnen so schnell zu befreien. Was du von Frau Fleming, von Eva Johanna, sagst, da hast du recht. Siehst du, auch die ist ein Jähling, und ich habe mich oft gewundert, daß es ihrsgleichen noch gibt. Ich glaube sogar, ich habe eine Zeitlang um desentwillen nicht. Nicht, wie man sonst liebt, sondern wie man das Unbegreifliche liebt, das Fremde, Unfassbare. Und deshalb habe ich jeden Gedank, der sich zwischen mich und sie zu stellen versucht hat und habe sie gehaßt und verfolgt, weil sie selber sich durch ihre Liebe zu jenem andern zwischen mich und sie selber gestellt hat.“

So suchte er durch Sophismen förmlich die Zwiespältigkeit in seinem Leben und Geben zu erklären.

„Was Eva Johanna betrifft, bin ich also bereit. Das vermag ich zu überwinden. So weit ist meine Seelengebung doch schon.“

Und er drückte lächelnd seiner Mutter die Hand. „Was aber Laura Wendland betrifft, so glaube ich nicht, daß ich mich jemals zu deinem Fühlen bekehren kann. Nicht, weil sie einmal meine Geliebte gewesen, sondern weil sie, gerade um Eva Johanna willen, der Haß gegen sie in mir

zu hoch und zu wild geblüht hat. Darum, ich bitte dich, dränge nicht in mich. Gebe mir Zeit, und das ist in meiner Seele zu klären.“ Und seine Mutter verstand ihn und beehrte auch das als einen Schritt zur Genehung.

Eva Johanna!

„Eva Johanna,“ schrieb er, „ich möchte Sie sehen. Ich selbst kann nicht kommen. Nicht bedauerlich allein, weil ich krank bin, sondern auch all jenen anderen Gründen, die keiner so gut kennt, wie Sie.“

Eva Johanna, ich möchte Sie sprechen. Ich möchte Ihnen sagen, wie ich mich schäme, der gegen Sie gewesen zu sein, der ich war. Ich möchte in ihren Augen es lesen, daß Sie mir verzeihen, und möchte es von Ihren Lippen auch hören.

Eva Johanna, ich gebe Sie, die niemals an mich gebunden gewesen, frei, falls Sie sich nicht schon vollständig frei fühlen sollten.

Ich gebe Sie frei, und wünsche Ihrem Leben so viel großen Glücks, als Sie, wäre es anders gekommen, bei mir Unglück und Elend gefunden hätten.

Eva Johanna, ich möchte Sie sehen.“

In dem Briefe lag wieder jener eigentümliche, seltsame Hauber, der ihm auch sonst persönlich zu eigen war: die Seele der Mutter!

„Ist das so recht?“ fragte er und reichte der Mutter den Brief. Die las ihn und nach ihm ihn zurück ohne ein Wort. Stumm nur nickte sie ihm zu, so war er recht.

Und ihr Blick war ein Dank ...

Eva Johanna erschrak nicht wenig, als sie den Brief bekam. Sie erinnerte sich nicht, was die ersten Zeilen las: Eva Johanna, ich möchte Sie sehen.

Benennen die Kämpfe auf neue? Aber das konnte nicht sein. Seine Mutter hatte ihr ja gesagt, er sei ein anderer, in allem ein anderer geworden. Aber je weiter sie kam, desto mehr wuchs ihr Schreck.

„Eva Johanna, ich möchte Sie sprechen.“

„Nie, nie!“

Und dann kam die Lösung, kam die Befreiung: „Ich möchte Ihnen sagen, wie ich mich schäme.“

Da ließ sie den Brief sinken und dachte, darum daß, so tief in Lebensniedrigkeit und Schmutz hatte sinken müssen und freute sich, daß es der Mutter gelungen war, ihn daraus heraus, anscheinend wieder anderen Lebenshöfen

anzuführen. Und gerade nach diesem Briefe konnte sie sich erst rechtlos ihrem Gerüche hingeben, das sie in Karl Fleming fand, denn bisher war trotz ihres Nachgebens immer noch die Frage als ein Stachel in ihrem Herzen zurückgeblieben, ob sie wirklich berechtigt gewesen war, das Wort zu brechen, das sie für ein heiliges Schwören gehalten hatte.

Sie gab Karl Fleming den Brief.

Natürlich erklärte er, sie dürfe, sie müsse sogar hin! schon um ihr Mutter, wenn nicht um seine willen. Und er wollte mit ihr.

Die alte Frau begrüßte sie herzlich. Der Kranke lag draußen, heute zum ersten Mal, auf der Veranda gebettet.

Er war sehr bleich, und so matt der Blick auch war, so lag doch ein neuer Ausdruck darin. Ein freieres, Offeneres, Befreiteres. Und er streckte ihr dankbar lächelnd seine Hand entgegen.

„Dank, Dank, Eva Johanna,“ sagte er und hielt ihre Hand fest.

Und sie setzte sich zu ihm und fragte nach seiner Wunde und er nach ihrem Glück. Und da war es mit einem Male, als wäre zwischen diesen zwei Menschen ein gegenseitiges, neues Versehen, eine Kameradschaft, entstanden.

Als er nach Karl Fleming fragte und hörte, er sei hier, drin im Zimmer, da verlangte er, auch ihn zu sehen. Und als dieser kam und an seine Liegestühle trat und ihm herzlich, freudig, rückhaltlos die Hand reichte, da war der Freundschaftsbund, der einst die Knochen verbunden, zwischen den Männern wieder geschlossen.

Mit lächelndem Antlitz lehnte Woll sich in die Rückenlehne. Weider Hände hielt er in der seinen. Lange, lange. So lange, bis sie saßen, daß er schlief.

Die Schwäche hatte ihn hinkübeln in das Land der Träume getragen. Ruhiger, heiterer, Seelenfrieden wessender Träume ...

Unten im Belvederehof spannen zwei andere ihre Träume.

Liebesträume, Träume der Hoffnung, und doch zögerten sie, an deren Erfüllung zu gehen.

Er zwar, Fritz Holm, drängte dazu, sie aber hatte immer denselben Grund noch dagegen. Und da, eines Tages, kam er zu ihr.

(Fortsetzung folgt.)

bisherigen Aufforderungen dazu bei, die Reichlichen unter uns ebenfalls an ihre Pflicht zu mahnen.

In die Ausgaben teilen sich die einzelnen Abteilungen je nach ihrer Ausgabe mit geringen oder größeren Beträgen. So stehen den 900 M., welche z. B. die Rechtsauskunftsstelle für Verwundete in 5 Monaten Brauchte, oder den 750 M., die von der Abteilung 5 gefordert wurden, 220 000 M. gegenüber, welche der Abteilung 3, der bekanntlich die Viebeständigkeit für die Arrieger im Felde obliegt, von dem Kreisfomitee in derselben Zeit überwiesen wurden.

Zahlen von ähnlichem Umfang sprechen für die Tätigkeit der Abteilung 4, deren Aufgabe die Fürsorge für die Angehörigen unserer Krieger ist. 3349 Familien mit rund 12 000 Personen wurden Ende des Jahres von dieser vorbildlich arbeitenden Hilfsstelle unterstützt, 28 287 Prote, 70 701 Liter Milch, 104 982 Portionen Suppe, 22 401 Pfund Kolonialwaren an die ständigen Gäste in den ersten fünf Kriegsmontaten abgegeben. Durch die erweiterte Einberufung des Landsturms dürfte die Zahl der zu unterstützenden Familien und damit die Ausgabensumme, die von 1818.39 M. im August, 17 028 M. im Oktober auf 27 498.61 M. im Dezember gestiegen ist, sich erneut vergrößern, sodaß mit einer stärkeren Inanspruchnahme der Mittel des Kreisfomitees zu rechnen ist.

Theater.

Frankfurter Schauspielhaus. Aus Frankfurt a. M., 17. Februar, wird uns geschrieben: Patientelle vertrat die Frankfurter Bühne bei der Uraufführung des „Datterich“, der eigentlich im benachbarten Darmstadt beheimatet ist, aber auch bei den Frankfurtern freundliche Aufnahme fand. Der „Datterich“ ist die Hinterlassenschaft des vor hundert Jahren geborenen darmstädtischen Studenten Elias Niebergall, der ein gar fröhlicher Gesell war, vor allen Dingen aber wußte, wo man einen guten Tropfen schänkt, und der, statt Gottesgelabtheit zu studieren, die darmstädtischen Spießer und Philister ärgerte. Ein Niebergall schenkt seinen eigenen verbummelten und verstoffenen Lebens, unweitert von etwas Genialität und sprühendem Witz und Humor, die aber häufig an der äußersten Grenze tragischer Möglichkeiten bleiben und sich immer wieder in pittoreske Situationen entladen, das ist die Figur des Datterich, wie sie Niebergall in kräftigen Strichen gezeichnet hat. Man kann im humoristisch-satirischen Sinne als Motto seines Erdemwallens — Dichter und dialektische Gestalt sind eins — die berühmte Räuber-Devise: in phibitros! verwenden; Niebergall schildert sich über seinen Helden im ewigen Kampf mit Manichäern und Philistern, er preßt seine guten Darmstädter und wird von ihnen verprügelt, er will eine Profitheater zwischen seinem Väschen und einem jungen Dreherstücken, den er als zahlenden Juchbruder und Helfer gegen dräuende Wälbinger gebrauchen könnte, aber das Schicksal ist gegen ihn, trotzdem bleibt der weinselige Datterich immer Herr der Situation, immer steigt seine heitere Lebenskunst, sein Witz und sein schnodderiges Mundwerk; der verlumpte „Paritkuller“ wird infolge dessen nie tragische, sondern immer nur spöttisch-humoristische Figur. Die Lokalpoese gleitet in neun Bildern in einer kleinen, unbedeutenden Handlung nicht ohne ermüdende Rängen und Interesselosigkeiten vorüber. Ein großer Maßstab darf naturgemäß an das pietätvoll ausgegrabene Stück nicht angelegt werden. Aber es ist von einiger Bedeutung für die Beurteilung der hiesigen literarischen Literatur und es ist ein ganz hübsches Zeitbildchen aus der kurbessischen Residenz aus der Zeit, da der Großvater die Großmutter nahm. Die Aufführung setzte anstelle des Darmstädter den nahverwandten Frankfurter Dialekt, der umso einheitlicher gesprochen werden konnte, als es der Zufall will, da zurzeit ein kleines heimatisches Dialektensemble vorhanden ist. Herr Oberbacher rundete Gestalt und Physiognomie nach jeder Richtung ab und brachte eine vortreffliche Leistung zustande, überall mit Sicherheit die Grenze zwischen Völlertümern und Tragischem einhaltend, ihm handten mit vorzüglichen Leistungen eine Schaar Darmstädter Philister zur Seite, unter denen die Herren Däneborg und Auerbach mit breitem Humor hervortraten. Herr Janßen und Fräulein Einzla waren ein nettes Ehepaar, sehr hübsch waren auch die szenischen Bilder.

die Spenden an Obst und Gemüse aus Wiesbaden, besonders aber auch von den benachbarten Landgemeinden in die Arbeitsräume der Abteilung 6 floßen. Nur hierdurch war es möglich, das Pfund Konferven für 7 Pfennig herzustellen. Im Ganzen wurden an Obst und Gemüse in Gläsern, Mäßen und Eimern, an Dörrobst und Fruchtstücken 600 Zentner zubereitet, später 70 Zentner Gebäck für die Truppen, Pasteten und Ackerbäcker gebacken. Es ist dringend zu wünschen, daß die Absicht der so bewährten Abteilung 6, durch den Anbau von Frischgemüse für die Feldlazarette ihre Erfahrung und Arbeitskraft auch fernerhin in den Dienst des Roten Kreuzes zu stellen, durch das Einigenkommen unserer Gartenbesitzer in die Tat umgesetzt wird. Rasen- und Bierplätze können in dieser Zeit der Not zu Ehrenplätzen für die Besizer werden, wenn sie den betreffenden Raum den Fachleuten in der Abteilung 6 zur Verfügung stellen.

Die Abteilung 1a — Vereinslazarett Paulinenschlöbchen — erhielt 15 000 M. für die Anlage und bis zum 1. Januar 5000 M. Zuschuß zu den Unterhaltungskosten. Abteilung 1b — Barackenlazarett am Hauptbahnhof — erhält sich aus den Vergütungen der Militärverwaltung für die Verpflegung der Verwundeten und bekam nur ausschließlich zur Einrichtung 7800 M. Bei einer Höchstanzahl von 46 Mann waren im Dezember 1222 Verpflegungsätze. Abteilung 1c — Auskunftsstelle über Verwundete — nahm die Mittel des Roten Kreuzes nur mit 500 M. in Anspruch. Im Dezember allein wurden rund 2000 mündliche und schriftliche Anfragen nach Verwundeten erledigt, 533 Schreiben an auswärtige Lazarette, an das Kriegsministerium und das Internationale Komitee in Genf gerichtet. Abteilung 2 — Verband- und Erfrischungshaus am Hauptbahnhof — setzte ihre hier schon gewürdigte Tätigkeit in gleicher Weise fort. Im November wurden verpflegt: 1259 Verwundete in angemeldeten Krankenzügen, 5092 Schlesier und 14 000 Verwundete in durchgehenden Personenzügen, im Dezember 287 angemeldete Verwundete und 10 850 durchgehende Truppen. Die Mittel des Roten Kreuzes wurden bis zum 1. Januar mit 20 000 M. in Anspruch genommen. 9500 M. gingen ferner an die dem Roten Kreuz unterstehenden Sanitätskolonnen, 50 000 M. wurden an das Bezirksfomitee abgeführt und 22 532.30 M. verzeichnet der Schatzmeister als Ausgabe „insgesamt“, die sich aus Verwaltungskosten und Inseratenkosten, Hausmiete (des Veteranenheims) 1800 M. usw. zusammensetzen.

Bezwecken diese Täte, der Bürgerschaft eine sozusagen auf amtlicher Grundlage ruhende Webersicht über den Verbleib der Gelder des Roten Kreuzes zu geben, so dürfen sie ohne einen erneuten Anruf der Opferwilligkeit nicht schiefen. Denn was auch bisher gezeichnet ist, was auch der Einzelne im Einzelnen getan und gespendet hat — noch haben wir nicht am Ende dieses Krieges ohne Beispiel. Noch werden die Ansprüche der Masse, d. i. hier die Zahl der unterstützungsbedürftigen und berechtigten Familien weiter wachsen, noch werden immer neue Aufgaben an das Kreisfomitee herantreten. Die vielen Hunderte, die sich freiwillig in seinen Dienst gestellt haben, die Zeit und Arbeitskraft zum Wohle der Gesamtheit opfern, haben sich wie ich oft hier darlegen konnte, den Dank der Bürgerschaft im weitesten Maße verdient. Ihr schönster Lohn wird sein, wenn die Bevölkerung die müherhafte und segensreiche Arbeit unserer Wiesbadener Kriegsärztergesellschaft durch weitere Spenden an das Rote Kreuz ermöglichen und damit anerkennen wird.

Auch Zahlen reden, und auch die Zahl wird dereinst von der Opferwilligkeit und damit von der Würdigkeit des Einzelnen und der Gesamtheit Kunde geben!

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der „Loge Plato“ liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Omburg, Biebrich, Bingen, Eltville, Radesheim, Dettlich, Winkel-Vollrad, Gelsenheim, Schlangenbad, Langenschwalbach, Idstein, Acher-Oberrad und Trier.

132. Nachtrag. — Ergänzungen und Umlegungen.

- Frl. A. Anfang, Pfaffenwiesbach, F.-N. 80/4 (Schützenhof), Ref. A. Appel, Wittgenborn, F.-N. 80/4 (Rindenhof), A. Becker, D. Gonsenheim, F.-N. 80/1 (Nonnenhof), Vizelfeld, A. Berken, Reßeln, F.-N. 80/1 (Schützenhof), Wehm. Christmann, Wiesbaden, F.-N. 80/1 (Schwarzer Bod), Frl. J. Dittel, Wächterbad, F.-N. 80, A.-D. (Ev. Vereinshaus), Wehm. A. Flachs, Weßbach, F.-N. 80/3 (Schützenhof), Frl. G. Hausen, Aßchaffenburg, F.-N. 80, A.-D. (Ev. Vereinshaus), Edm. A. Helm, Sed, F.-N. 80/4 (Nonnenhof), E.-N. A. Kemper, Sichtigvor, F.-N. 80, A.-D. 1 (Schützenhof), Wehm. S. Alee, Warburg, F.-N. 80 (Rindenhof), U.-D. A. Krämer, Birlenbach, F.-N. 80/1 (Rindenhof), Ref. S. Kauer, Eibingen, F.-N. 80/4 (Nonnenhof), Wehm. W. Palmen, Notberg, F.-N. 80, A.-D. (Schützenhof), E.-N. A. Paul, Bürges, F.-N. 80/2 (Schützenhof), Frl. S. Sotol, Niesenburg, F.-N. 80, A.-D. 1 (Schützenhof), Wehm. S. Schung, Selters, F.-N. 223/5 (Nonnenhof), Ref. S. Schulteis, Kinzel, F.-N. 80/4 (Nonnenhof), Wehm. A. Thein, Niederrad, F.-N. 80/3 (Nonnenhof), Edm. A. Zvermann, Gransberg, F.-N. 80, A.-D. 3 (Schützenhof).

Zugänge.

- Frau. Dbring, Rauningen, F.-N. 80/13 (Hotel Spiegel), Feldw. Grufe, Wiesbaden, A.-D. 4 (Paulinenschlöbchen), Offizier. Krag, Sedbach, F.-N. 80/6 (Hotel Spiegel), Offizier. Schneider, Wiesbaden, F.-N. 80/5 (Hotel Spiegel), Deiber, Weßbach, F.-N. 80/1 (Paulinenschlöbchen), Diehm, Mainz, F.-N. 80/11 (Paulinenschlöbchen), Krebs, Wiesbaden, F.-N. 80/3 (Paulinenschlöbchen), Feldw. Pfaff, Wiesbaden, F.-N. 223/6 (Waldstr. 52), Weimer, Wiesbaden, F.-N. 80, A.-D. 3/2 (Paulinenschlöbchen).

133. Nachtrag. — Ergänzungen.

- Wehm. S. Hofmann, Offenau, F.-N. 80/13 (Rinderheim), Kfrw. Pielban, Wiesbaden, F.-N. 223/6 (Dr. Schloß).

Persönliches. Herrn Oberbahnassistenten a. D. Pip-pelt wurde das Verdienstkreuz in Gold verliehen.

Kriegsabend der Heimarbeiterinnen-Gruppe zu Wiesbaden. Am Montag hatte der Vorstand einen Kriegsabend für die Heimarbeiterinnen veranstaltet, der in echt vaterländischer Weise verlief. Kinder der Heimarbeiterinnen verherlichten die deutschen Farben in echt vaterländischer Weise, junge Mädchen der Jugendabteilung D. A. F. A. ließen die deutschen Ströme und Meere begeisternd zu uns reden; Fräulein Schramm erkreute durch erhabende Deklamationen zeitgemäßer Gedichte. Die ansprechenden Viedervorträge des Fräulein Nothes wirkten herzerquickend, und der geistvolle Vortrag des Herrn Dr. Hensler „Selbstherziehung und Kindererziehung“ gab wertvolle und anregende Fingerzeige. Sämtlichen Mitwirkenden wurde reicher, anhaltender Beifall der überaus zahlreich Erschienenen zuteil. Dem Dank des Vorstandes und der

Anwesenden gab Fräulein Thelma Jagen in herzlichen, bescheiden Worten Ausdruck. Wie die Vorsitzende, Fräulein M. Feldmann, in ihrer Eingangsrede mitteilte, ist es ein erfreuliches Zeichen, wie die Heimarbeiterinnen-Gruppe in ihrem Wachsen begriffen ist. Während des Krieges ist ihre Zahl von 90 auf 150 gestiegen. Auch das Interesse der weiteren Kreise für die Heimarbeiterinnen-Gruppe gab sich durch die Anwesenheit vieler Damen der Gesellschaft kund.

Ein schwerer Zusammenstoß, der allfälligerweise ohne ernste Folgen abließ, ereignete sich am Donnerstag nachmittag zwischen einem Wagen der elektrischen Straßenbahn und einem Kohlenfuhrwerk am Bismarckring, Ecke der Porckstraße. Das Kohlenfuhrwerk rannte mit voller Wucht in den Straßenbahnwagen hinein, so daß die Deichsel die Türe durchstieß. Der Lenker konnte sich durch Abspringen noch in Sicherheit bringen, sonst wäre er nicht mit heiler Haut davongekommen. Auch von den Insassen des Straßenbahnwagens wurde niemand verletzt, trotzdem fast sämtliche Glasscheiben des Wagens zerbrachen. Das eine Pferd, das gestürzt war, und eine kurze Strecke geschleift wurde, kam mit einigen geringfügigen Hautabrisuren davon.

Aus den Vororten.

Erbenheim.

Die Gemeindeverwaltung genehmigte die Holzversteigerung im Dikecht „Dintere Brüder“, mit einem Erlös von 8685 M. — Die nachträglich einberufenen Kriegsteilnehmer werden ebenfalls bei der Kriegsverversicherung der Nassauischen Landesbank versichert, so daß rd. 270 Krieger berücksichtigt sind. — Um bei einer evtl. späteren Einquartierung eine gerechte Verteilung zu sichern, wird auf Vorschlag des Bürgermeisters eine Kommission gewählt, welche die Angelegenheit zu regeln hat. Vertr. Schiffer stellt den Antrag, ein Einheitsgewicht und eine Einheitsform des Brotes einzuführen, was, sobald ein näherer landratsamtlicher Bescheid eingegangen sein wird, geregelt werden soll.

Nassau und Nachbargebiete.

Sinlingen, 18. Febr. Mißgeburt. In dem Viehbestand des Landwirts R. kam ein Kalb mit fünf Beinen zur Welt. Das fünfte Bein ist auf dem Rücken. Das Tier ist munter.

Limburg, 18. Febr. Weichworenenauslosung. Für die am 8. März beginnende Schwurgerichtstagung wurden folgende Herren als Geschworene ausgesöh: Helbig, Georg, Frauereibefiger, Weiburg; Gräf, Wilh., Schreiner, Herbornseebach; Schulze-Nöcker, Paul, Inspektor, Weßberg; Reisenberg, Herm., Kaufmann, Weßberg; Arnold, Peter, Bauunternehmer, Limburg; Sollenberger, Wilh., Landwirt, Griedelbach; Waldschmidt, Gustav, Landwirt, Weßlar; Stoll, Wilhelm, Bürgermeister, Eschenau; Hilt, Heinr., Landwirt, Deßau; Ohlenburger, Morth, Rentner, Weßlar; Dieß, Anton, Kaufmann, Weßlar; Strobel, Adolf, Müller, Varig-Selbenhausen; Schmidt, Heinrich Dr., Landwirt, Kglar; Vermeier, Jakob, Bauunternehmer, Weßburg; Jung, Richard, Güttenbesitzer, Niederscheid; Scheidt, Karl, Fabrikant, Limburg; Jahn, Anton, Maschinenbauer, Limburg; Müller, Karl, Schlosser, Limburg; Deßertin, Karl, Direktor, Weßlar; Holsen, Dietrich, Fabrikbesitzer, Dieß; Balzer, Otto, Rentner, Bad Ems; Jühl, Adam Hr., Landwirt, Runkel; Kehler, Hermann, Landwirt, Alendiez; Fischer, Joseph, Hofpächter, Alsbach; Kilt, Karl, Baum- ichtbesitzer, Nassau; Groß, Joh. Dr., Steinhauer, Neustadt; Bernhard, Wilh., Bürgermeister, Eubach; Talsch, Adam, Vorheiser, Arzbach Dr. Belgard, Anton, Professor, Dillenburg; Hohenhold, Salomon, Kaufmann, Ehringhausen.

Dillenburg, 18. Febr. Kreis-Getreidekommission. In der am 15. d. M. abgehaltenen Sitzung des Kreisaußschusses wurde zur Erfüllung der dem Kreis nach der Bundesratsverordnung vom 25. Jan. zu fallenden Aufgaben bezüglich der Mehlversorgung eine besondere Kommission gewählt. Sie besteht aus Herrn Dankvorstand Gail-Dillenburg als Vorsitzenden und den Herren Gehring-Dillenburg, Gudellus-Datger, Haffert-Dillenburg, Bürgermeister Heiland-Eibelshausen, Bäckereimeister Jöhner-Dillenburg und Hr. Reinhardt-Herborn. Die Kommission wird auch die Verorgung des Kreises mit Düngemitteln und Saatgut übernehmen. Sie hat ihren Sitz im Kreishaus. Anträge der Bäckereimeister und Konditoren wegen Beschaffung von Mehl etc. sind an die Kommission zu richten.

Vermischtes.

Der Schiffer von Gaub.

Der „Ablitischen Volkszeitung“ wird aus ihrem Leserkreis die folgende wahre Begebenheit mitgeteilt: Am Tage der Robismachung war es, Da lag er mit seinem Schiff in Straburg. Morgen mußte er nach Wilhelmshaven, um sich zu stellen. Bei ihm befanden sich Frau und vier Kinder. Was tun? Wie gelangen wir nach Gaub? sagten sich Mann und Frau. Die Eisenbahn fährt nicht wie sonst, kein Schiff kann uns nach Gaub bringen bis morgen früh, und Frau und Kinder will er doch in der Heimat geborgen wissen, ehe er hinausfährt auf seinen Posten bei der Kriegsmarine. Da bleibt als letztes Beförderungsmittel nur der Rachen, der sonst vom Boot zum Land fährt, sagt sich schließlich der Brave. Und eilig wird das Notwendigste an Kleidungsstücken, Hausrat und Nahrungsmitteln zusammengepackt, im Rachen verpackt und Eise für Frau und Kinder bereitet. Schon ist der Abend da, die ganze Familie liegt in den Rachen, der lächle Schiffer ergreift das Ruder und hinaus geht es, den Strom hinab. Straburgs Lärme verschwinden am Nachthimmel, und weiter feuert der Schiffer, mit den Gefahren des Stroms wohl vertraut, mutig, ausdauernd. Die ganze Nacht hindurch dauert die Fahrt, die Kinder schlafen, die Frau sitzt still, vertrauensvoll blickt sie auf den lächlen Lenker, den Gatten und Vater, der das schwache Schifflein mit sicherer Hand zur Heimat lenken wird. Und da, als der Morgen graut, taucht Gaub, das altherühmte Städtchen, zwischen den grünen Bergen hervor. Die Schifferfamilie hat das Heim erreicht, aber der Mann muß fort, wohin ihn der Kaiser rief!

Floß und Diebst.

„Zwei kleine, unsagbar schmutzige polnische Landstädte“, nannte ein deutscher Reiseführer vor Jahren diese beiden Orte, die soeben von den deutschen Truppen genommen worden sind. „Zwei polnische Landnester, die nach ihrem Aussehen nicht ahnen ließen, daß Warschau, die Hauptstadt, nahe liegt, sondern die nur den Eindruck erwecken, daß es tiefer in den Schmutz und die Einöde des russischen Reiches hineingeht.“ Soweit der Reisende, der nicht genug von unruhigen Nächten und allerlei unerwünschten Einquartierungen erzählen kann. Trotz dieser düsteren Prophezeiungen haben beide Orte einige wertvolle Eigentümlichkeiten. Bei Floß ist dies nicht weiter verwunderlich, da es ehemals die Residenz mafowischer und

polnischer Herzog, sowie ein Bischof war. Die aus dem 12. Jahrhundert stammende romanische Domkirche enthält denn auch zahlreiche Schätze aus alter Zeit, wie zum Beispiel prunkvolle Grabdenkmäler mehrerer polnischer Herzöge und Könige. In der engen und winkligen Altstadt fallen einige reiche Bürgerhäuser aus dem späteren Mittelalter auf. Die Stadt zählt 31 000 Einwohner. Bedeutend kleiner ist Hiesel. Seine Bevölkerungszahl beträgt nur 8800 Köpfe. Auch sucht man in der Stadt vergeblich nach einer nennenswerten Eigenart. Erst aus seiner näheren Umgebung verdient etwas hervorgehoben zu werden. Eine Zweigbahn führt nach dem Dorfe Hieselweich, wo sich ein reizendes Jagdschloß des Jaren befindet. Hier dehnt sich nämlich der riesige Hieselweicher Wald aus, ein unwirtliches, rauhes, mit uralten Kiefern und Fichten bestandenes Hügelland. Seine große Eigentümlichkeit ist, daß hier noch der Wälsch, der Auerhahn der Alten, wild vorzukommen, freilich durch mannigfache Vorkehrungen vor der Ausrottung geschützt. Man schätzt den jetzigen Bestand des seltenen Wildes auf etwa 800 Stück. Die Jagderlaubnis kann nur vom Jaren erhalten werden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Befriedigender Zinseneingang.

Aus dem Jahresbericht der Preussischen Boden-Credit-Actien-Bank zu Berlin.)

Der Reingewinn des Berichtsjahres beträgt, ausschließlich des Gewinn-Vortrages aus 1913, 3 248 204,54 M. und würde wieder die Verteilung einer Dividende von 8 Proz. ermöglichen. In der Erwägung, daß mit Rücksicht auf den Krieg, dessen Dauer und Folgen sich noch nicht übersehen lassen, eine verstärkte Sicherung für die Zukunft durch entsprechende Rückstellungen unabwendbar erscheint, wird die Verteilung von 7 Proz. Dividende vorgeschlagen. Es werden sich, wie der Bericht betont, möglicherweise Verluste an Zinsen nicht vermeiden lassen, da die gegenwärtig noch verstärkte schwierige Lage der Grundstücksbesitzer zu großer Nachsicht bei der Einforderung und Stundung von Zinsen nötigt und der volle Eingang derselben ungewiß bleibt. Dem Extra-Reservefonds soll ein Beitrag von 600 000 M. überwiesen und auf die Effekten, die in der Bilanz mit einem Abschlag von 4 1/2 und 5 Proz. unter den Kursen vom 25. Juli v. J. eingestellt sind, noch ein Betrag von 250 000 M. abgeschrieben werden.

Ueber das Pfandbrief-Geschäft heißt es in dem Bericht:

In großem Umfange haben wir im Berichtsjahre wieder die Prolongation der rückzahlbaren Hypotheken vorgenommen und haben hierbei unserer Hypothekenschuldnern möglichsten Entgegenkommen gezeigt, da die Beschaffung neuer Kapitalien, auch zu hohen Bedingungen, sehr erschwert, und nach Ausbruch des Krieges nahezu ausgeschlossen war. Von rd. 46 000 000 M. fälliger Hypotheken haben wir rd. 33 000 000 M. auf 10 Jahre prolongiert, wobei wir rd. 240 000 M. an Provisionen vereinnahmt und unter Gewinn- und Verlust-Konto verbucht haben. In zahlreichen Fällen haben wir auf Abzahlungen bestehen müssen, diese aber unseren Schuldner nach Möglichkeit erleichtert. In Fällen, in denen die Grundstücksbesitzer in Erwartung der Ermäßigung der Bedingungen sich zur Prolongation der fälligen Hypotheken nicht entschließen konnten, oder in denen wir diese abgelehnt hatten, haben wir das Kapital auf kurze Zeit, etwa auf die Dauer eines Jahres, gestundet. Der Ueberschuß der Darlehenszinsen über die Obligationenzinsen ist von rd. 3 331 400 M. im Jahre 1913 auf rd. 3 342 500 M. im Jahre 1914, gestiegen. Der Eingang der Zinsen war befriedigend; dies darf mit besonderer Genugtuung auch von den beiden Rinstermine in der Kriegszeit hervorgehoben werden, wenn auch hier die Rückstände größer sind als sonst. Bei einem Zinsfuß von rd. 5 Mill. pro Quartal sind annähernd 96 Proz. eingegangen. Bereitwillig haben wir bei nachgewiesenen Ausfällen an Mieten oder bei anderen mit der Kriegszeit zusammenhängenden finanziellen Schwierigkeiten unseren Hypothekenschuldner die Erfüllung ihrer Verpflichtungen nach Möglichkeit erleichtert und haben Stundung der Zinsen oder Abtrag in Raten gewährt. Ob es allen diesen Grundstücksbesitzern gelingen wird, in Zukunft ihre Rückstände an Zinsen zu begleichen, bleibt immerhin zweifelhaft und wird zum Teil davon abhängen, ob sie ihrerseits auch die rückständigen Mieten später einbekommen werden.

Schriftleitung: Bernhard Grothus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil: G. Eisenberger; für Stadt- und Landbeschreibungen, Bericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: H. Schubert; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H. (Zentrale: S. Niedner) in Wiesbaden.

Kriegs-Kochrezepte für jeden Tag der Woche. Mittag- und Abendessen für 4 Personen.

- Sonntag Mittag. Bohnensuppe mit saurem Schweinefleisch. 1/2 Pfund Schweinebauch ... -50, 200 Gramm Bohnen ... -20, 1 Pfund Kartoffeln ... -04, Suppengrün ... -02, 2 1/2 Liter Wasser ... -01, 1 Eßlöffel Fett ... -04, 2 Eßlöffel Mehl ... -02, 1 Zwiebel ... -01, Salz, Pfeffer ... -01. M. -84

Zubereitung: Die eingeweichten Bohnen läßt man in dem Wasser heiß werden, gießt das Wasser ab, gibt die 2 1/2 Liter Wasser und Suppengrün hinzu und kocht dies 1 1/2 Stunde, dann gibt man das Fleisch, die feingeschnittene Kartoffeln und Salz hinzu und läßt alles gar kochen. Zwiebel und Mehl dünstet man in dem Fett, gibt die Suppe hinzu, läßt sie noch etwas kochen und schmeckt sie mit Salz und Wasser ab.

- Abend. Milchkartoffeln mit Speck. 2 Pfund Kartoffeln ... -08, 50 Gramm Speck ... -11, 1 Zwiebel ... -01, 1 Eßlöffel Fett ... -04, 3 Eßlöffel Mehl ... -03, 1/2 Liter Milch ... -06, 1/2 Liter Wasser ... -01, Salz, Pfeffer ... -01. M. -84

Zubereitung: Die in der Schale gekochten Kartoffeln schneidet man in Scheiben. Den in Würfel geschnittenen Speck läßt man etwas andrösten, gibt Fett, Zwiebel und Mehl hinzu, verrührt dies mit Wasser und Milch, läßt die Soße gut durchkochen, gibt die Kartoffeln hinein und schmeckt die Speise mit Salz und Pfeffer ab.

Wasserstände vom 18. Febr.: Konstantz 274, Müningen 116, Rehl 225, Mannheim 308, Mainz 156, Bingen 228, Rheingau 288, Koblenz 361, Köln 393 Zentimeter.

Königliche Schauspiele.

Freitag, 19. Februar, abds. 8 Uhr: 2. Vorstellung. Abonnement D. Die Räuber. Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller. Maximalien, regierender Graf von Moor, Herr Robert Karl, Herr Eberich Franz, Herr Lorenz (siehe Bühne). Amalie von Adelreich, Fräulein Gaudy Spiegelberg, Herr Segal Schweitzer, Herr Jollin Selman, Herr Deußen Maymann, Herr Rehsopf Schultze, Herr Jakob Keller, Herr Schwanewitz (Absteiner, nächster Banditen) Rosinski, Schmittler Adelmann Herr Albert Hermann, Bahard von einem Edelmann Herr Schwab Daniel, ein alter Diener des Grafen Moos Herr Andriano Ein Vater Herr Hofmann Ein Bedienter Herr Spies Räuber. Der der Handlung: Deutschland. Zeit: ungefähr 2 Jahre, 1797-99. Spielleitung: Herr Segal. Dekoration: Städt. Herr Rasth. Ober-Inspektor Scheim. - Kostümliche Einrichtung: Herr Garberode. Ober-Inspektor Geper. Ende etwa 10 Uhr.

Residenz-Theater.

Freitag, 19. Februar, abds. 8 Uhr: (Kleine Preise.) 17. Volks-Vorstellung. Sturmiboll. Lustspiel in 3 Akten von Fritz Grünbaum und Wilhelm Sterz. Spielleitung: Theodor Brühl. Maria Kalmira, Elise Hermann Hubert Reiner, Oberkellner Hermann Reffelbürger Karl Berger, Einjährig-Freiwilliger Friedrich Beng Johann Reiser, Stammkellner Johann Reiser, Theodor Brühl Pavel Kamolowitsch, Major Rud. Müller-Schönau Komtesse von Dornowosska Carl Böhm Kathia von Gzanoff, Elise Reiser Hanna Schmitt, Marg. Wacser Katharina v. Ehrenhoff, Dora Benzl Anna v. Gellendorf, Antje Detlofs Hedwiga Schwanitzka Paula Woffert Olga v. Glazoff, Marg. Krone Bogena, Dienerin bei Maria Ellen Grise v. Deucoul Maria, eine Bäuerin Marg. Räder-Freimath Magin, ein Bauernbursche Hermann von Das Städt. Spiel im Verste des Hofes 1914 vom Abend bis zum Morgen des nächsten Tages. Die Handlung bezieht sich auf Stornomata in Russisch-Polen; im 1. Akt in der Brautwerbung des Grafen Reiser, im 2. und 3. Akt auf Schloß Stornomata in einem Kammern.

Samstag, 20. Februar.

Sonntag, 21., nachm. 3.30 Uhr: Hoftheater. (Kleine Preise.) Abds. 7 Uhr: Wie ich noch im Hölle-Feiße.

Walhalla (Kurttheater).

Freitag, 19. Februar, abds. 8 Uhr: Santes Theater. Tägl. abds. 8 Uhr: Santes Theater. Wiesbadener Vergnügungs-Palast. Dohleimer Straße 19. Freitag, 19. Februar, abds. 8 Uhr: Santes Theater. Tägl. abds. 8 Uhr: Santes Theater. Auswärtige Theater. Neues Theater Frankfurt a. M. Freitag, 19. Februar, abds. 8 Uhr: Ein Tag im Paradies. Großh. Volkstheater Darmstadt. Freitag, 19. Februar, abds. 7 Uhr: Die Jüdische Heide. Großh. Volkstheater Mannheim. Freitag, 19. Februar, abds. 7 Uhr: Kohlen tute.

Königliche Schauspiele Gassel.

Freitag, 19. Febr., abds. 7.30 Uhr: Unsere Frauen. Großh. Volkstheater Karlsruhe. Freitag, 19. Febr., abds. 6.30 Uhr: Don Juan.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsverein.) Freitag, 19. Februar: Abends 7.30 Uhr im gr. Saale: III. Konzert des II. Zyklus. Leitung: Herr Carl Schürich, Städtischer Musikdirektor. Solist: Herr Paul Bender, Kgl. Kammeränger (Bass). Orchester: Verstärktes Städt. Kurorchester. Am Klavier: Herr Walter Fischer von hier. VORTRAGSFOLGE. 1. G. F. Händel: Ouvertüre in D-dur. 2. G. F. Händel: Arie mit Orchester: „Warum entbrennen die Heiden“ aus dem Oratorium „Messias“ Herr Paul Bender. 3. A. Bruckner: Adagio aus der IX. Symphonie. 4. Lieder mit Klavierbegleitung: a) Der Kreuzzug („Ein Münich stand“) Frz. Schubert b) Litanei auf das Fest Aller Seelen („Ruhe in Frieden“) Frz. Schubert c) Die Ehre Gottes in der Natur („Die Himmel rühmen“) L. v. Beethoven Herr Paul Bender. — PAUSE. — 5. Frz. Schubert: Grosse Symphonie in C-dur I. Andante — Allegro ma non troppo II. Andante con moto III. Scherzo IV. Finale. Ende ca. 9.30 Uhr. Eintrittspreise: Logensitz 3 Mk., I. Parkett 1.—, 20. Reihe u. Mittelgalerie 1. u. 2. Reihe 2.50 Mk., I. Parkett 21.—, 26. Reihe 2 Mk., Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe, Ranggalerie und II. Parkett 1.50 Mk., Ranggalerie Rücktritt 1 Mk.

MERCEDES. Bild einer Frau am Steuer. 1250 Mk., 1450 Mk., 1650 Mk. Alleinverkauf für Wiesbaden: Blumenthal, Kirchgasse 39.

DEUTSCHER ERSATZ FÜR VICHY-PASTILLEN. BADEN-BADENER THERMAL-PASTILLEN. IN ALLEN APOTHEKEN UND DROGERIEN. DIE SCHACHTEL M. 1.60. BADEN-BADEN A.-G. FÜR QUELLEN-PRODUKTE. ALLEIN STAATLICH ERMACHTIGTE GESELLSCHAFT FÜR HERSTELLUNG VON BADEN-BADENER QUELLEN-PRODUKTEN. 521

Schlischerstraße 12, 1. große 4-Zimmer-Wohnung z. 1. April 1915 zu vermieten. Näheres daselbst Erdgeschoss. Goebenstraße 32, 1. links, sehr schön möbliertes Zimmer zu vermieten.

Kriegsabende im grossen Saale der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8. 18. Abend: Sonntag, den 21. Febr., 8 Uhr. Leitung: Herr Stadtrath Philipp. Vortrag: Wie sigen wir in dem Kampfe gegen die englische Ausbungerungspolitik? Herr Stadtrat Philipp. Lieder, vorgetragen von dem Chor des Städt. Realgymnasiums. (Leitung: Herr Professor Tiedemann). Gedichte, gesprochen von Fräulein Frieda Eitelshelm. Eintrittspreis 20 Pfg. (einschl. Kleidergebühr). Vorverkauf am Sonntag von 11—1 und von 2 1/2—4 Uhr am Saaleingang.

Zinz bleibt unerreich. Kaffee Tee. H.133. Vertreter: Hch. Reimuth, Luisenstrasse 49, Telefon 4158.

Direkt importierte Havana, Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren. Cigaretten und Rauchtabak empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen. W. Bickel, Luitpoldstr. 20. 2678

Albrechts Wiesbadener Augenbalsam wirkt außerordentlich härtend auf geschwächte Augen und sehr wohltuend bei Augen-Entzündungen. Kerntisch empfohlen. Fl. 2/6 Mk., erhältlich in allen Apotheken. 2678. Freitag, den 19. und Samstag, den 20. Februar 1915 findet von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit nachmittags 5 Uhr im Rabenrund und Schiffschienen statt. Es werden folgende Straßen gesperrt: Watter Straße, Döcker Weg, Rundfahrweg und alle Wege, die von diesen Straßen nach dem Rabenrund abweisen und in den Rabenrund münden. Beachtend der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem Betreten des Schiffschienen gewarnt. 264 Garnisonkommando.

Aufgebot. Der Rangiermeister Hermann Dobra in Wiesbaden hat beantragt, die verstorlene Johanneitte Dobra, zuletzt wohnhaft in Para in Brasilien, für tot zu erklären. Die bezeichnete Verstorlene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 16. Oktober 1915, vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht anderaumen Aufgebotsstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der Verstorlenen zu erteilen vermögen, ergiebt die Aufforderung, spätestens in Aufgebotsstermine dem Gericht Anzeige zu machen. Wiesbaden, den 16. Februar 1915. R. 450 Königlich-kantonsgericht, Abteilung 4.

In unser Genossenschaftsregister Nr. 59 betr. den Konsum-Verein Viehdich und Umgegend, Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitze in Viehdich a. Rh. ist heute folgendes eingetragen worden: Stellvertreter der behinderten Vorstandsmitglieder Friedrich Richter und Ernst Gless und der Fabrikarbeiter Johann Millan in Gelsenheim und der Zigarrenmacher Karl Grosse in Viehdich a. Rh. Wiesbaden, den 13. Februar 1915. R. 451 Königlich-kantonsgericht, Abteilung 8.

Bekanntmachung. Königlich-kantonsgericht für die Eisen- und Stahlindustrie des Siegener Landes zu Siegen. Beginn des Schuljahres: 15. April 1915. A. Tageschule: Praktische Ausbildung in den Lehrwerkstätten (Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Formerei, Klempnerei) neben technischem und sachwissenschaftlichem Unterricht. Aufnahmebedingungen: Erfolgreicher Besuch einer Volksschule. Aufnahmezeit: 2 Jahre. Schulgeld: 60 Mark jährlich für preussische Schüler. Stipendien für minderbemittelte und würdige Schüler. Die Reiseverrichtung gilt lt. Ministerialerlass als Gefallenverrichtung für Schlosser und Schmiede. B. Sonntags- und Abendkurse für nicht mehr fortbildungsschulspflichtige Junge Leute der Metallindustrie. Beginn: 18. April 1915. C. 10wöchentlicher Auszug zur Ausbildung von Vorzeichnern für Blechbearbeitung jeder Art. Beginn: 19. April 1915. Anmeldungen jetzt erbeten. Programme und Auskunft kostenfrei durch Die Direktion. J. S. ges. Deufschert. 156

Bekanntmachung. betreffend Verwendung von Mehl zur Herstellung von Zeile. Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Verlagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich an: Mehlforten, die zur menschlichen Nahrung oder als Futtermittel gebraucht werden können, dürfen zur Herstellung von Zeile nicht verwendet werden. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9 des vorbenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Mainz, den 5. Februar 1915. 150 Gouvernment der Festung Mainz. Der Gouverneur der Festung Mainz, ges.: von Büding, General der Artillerie.

Table with 2 columns: Synagogue name and location, and service times. Includes: Israelitische Kultusgemeinde, Synagoge: Mischelsberg; Alt-Israel, Kultusgemeinde, Synagoge: Friedrichstr. 33.